

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 2

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 2 54. Jahrgang

Aarau, Februar 1971

Sie lesen in dieser Nummer ...

Roger Garaudy's Sündenregister
Reicher Kardinal, armer Priester
und armes Volk
Gibt es andere bewohnte Welten?
Die Fabel vom lieben, barmherzigen
Gott
«Es geht uns gut»
Anmerkungen zu den Evangelien
Aus Göpfis Tagebuch
Aus der internationalen Freidenker-
Bewegung

MCS

Die Judenfrage in der Sowjetunion

Buddhismus — ursprünglich eine Religionsphilosophie ohne Götter — ist in jedem Land, in dem er Fuß fasste, anders geworden und zeigt Merkmale von einfachem Götterglauben bis fratzhaftem Dämonenkult.

Der Marxismus fußt auf der Analyse des entwickelten Kapitalismus in Westeuropa. Er wurde u. a. nach dem zaristischen Russland exportiert, wo halbfeudale Zustände herrschten und die Mehrheit der Bevölkerung zum Orient gehörte. Stalin behauptete sich als der historisch-bedingte Führer, weil er nie emigriert und von westlicher Kultur nie beeinflusst worden war. Sein Bolschewismus hat mit Marxismus nicht mehr viel gemein, wie auch der chinesische Maoismus sein eigenes Gesicht hat. Die soziohistorische Entwicklung des Ostens hat den westlichen Kommunismus umgeformt und verändert und droht ihn gleichzuschalten (Tschechoslowakei).

Ein krasses Beispiel dieser Entfremdung ist die Behandlung der Juden in der Sowjetunion, und es ist pikant, dass sie trotz Neostalinismus in krassem Widerspruch zu dem steht, was Stalin in seiner Schrift **«Der Marxismus und die nationale und koloniale Frage»** geschrieben hat.

Die Juden — schrieb er — leben unter anderen Völkern in einem gemeinsamen, wirtschaftlichen und politischen Leben, in einer Kultur- und Sprachgemeinschaft; sie werden Mitglieder dieser Gemeinschaft, und, sagen wir, zwischen russischen und amerikanischen Juden kann es keine Schicksals- oder Nationalverbundenheit geben, wie denn auch das Kulturniveau etwa deut-

scher und marokkanischer Juden völlig verschieden ist.

«Wenn ihnen etwas Gemeinsames verblieben ist, so sind es die Religion, die gemeinsame Abstammung und gewisse Ueberreste eines Nationalcharakters. Das alles steht ausser Zweifel. Wie kann man aber ernstlich behaupten wollen, dass die verknöcherten religiösen Riten und die sich verflüchtigenden psychologischen Ueberreste aufs „Schicksal“ der erwähnten Juden stärker einwirken als das lebendige sozial-ökonomische und kulturelle Milieu, in dem sie leben? ... Vom Boden losgelöst, wird die Nation zu etwas Mystischem, deren „Teile“ im Krieg sogar gegeneinander kämpfen.»

Man kann nicht Menschen, die «über die verschiedensten Ecken des Staates verstreut sind», künstlich zu einer Nation erklären. Die Breschnew & Co. tun aber gerade das, indem Juden Pässe haben, in denen ihre jüdische Abstammung als «Nation» eingestempelt ist.

Wenn man dies tut, schrieb Stalin, treibt man sie in den Idealismus. Dies geschieht in der Sowjetunion, indem alle verfolgten Religiösen sich als Märtyrer fühlen; damit hat die Religion einen neuen Auftrieb und Glorioschein erhalten, und viele Juden begannen nun erst Hebräisch zu lernen und nach Israel auswandern zu wollen. Juden sind keine Nation — ausser in Israel, wo sie es geworden sind —, denn sie haben sonst «kein Territorium, keine breite Schicht, die an die Scholle gebunden ist»; sie sind in fremden Nationen eingesprenkelt und neigen dazu, durch Assimilierung in dieser natürlichen Gemeinschaft aufzugehen. Dies aber will man in der SU vermeiden, daher die künstliche Schranke, sie als

Nationalität zu erklären. Es war Stalin selbst, der in der zitierten Schrift für Gewissensfreiheit und demokratische Gleichberechtigung aller Nationalitäten plädierte, um Apartheid zu verhindern.

Europäische Juden sind Europäer und haben genetisch längst nichts mehr mit ihren semitischen Vorfahren gemein, wie denn auch die heutigen Bewohner der Normandie Franzosen sind und nicht mehr als Abkömmlinge der Normannen gelten können.

Ist es aber pikant zu sehen, dass die heutigen Sowjetbonzen noch über den orientalischen Despoten Stalin gehen, so ist es ebenso pikant zu wissen, dass die Sowjetunion unter Stalin die Charter der allgemeinen Menschenrechte nicht nur unterzeichnete, sondern sogar ratifizierte. Sie müsste also z. B. anerkennen, dass jedermann das Recht auf Gedankenfreiheit, Gewissensfreiheit und Religionsausübung haben sollte; ebenso das Recht auf Freiheit der Bewegung und des Wohnorts innerhalb oder ausserhalb der Staatsgrenzen, dass niemand seiner Nationalität willkürlich entkleidet wer-

Besten Dank!

Allen Lesern unseres «Freidenkers», die dem **Pressefonds** eine Spende zukommen liessen, sei auf diesem Wege herzlich gedankt. Sie helfen dadurch mit, unser Gedankengut zu verbreiten, unsere Zeitschrift besser auszubauen, für unsere Bewegung zu werben.

Um Unkosten zu sparen (Porto, Briefpapier, Arbeitszeit) werden die Spenden nicht einzeln verdankt.

Einzahlungen für den Pressefonds können erfolgen auf Postcheck-Konto 80 - 48 853.